


Ueber

Fürstenstaat und Fürstenheer,
169

Volkstaat und Volksheer.

Von

einem ehemaligen Söldner.



Santon Thurgau im Jahr 1848.

Es giebt Menschen, die nur sich lieben;
und diese sind Menschen des Hasses; denn
nur sich lieben, heißt die andern hassen.

S. 1.

Vom Fürstenstaat.

Der Fürstenstaat (Monarchie) fordert die unbedingte oder bedingte Unterwerfung des Volkswillens unter den Willen eines Einzigen und seiner Diener.

In einem Fürstenstaat kann weder die Vernunft noch das Recht herrschen; denn die Vernunft stellt als ersten Grundsatz die Gleichheit vor dem Gesetze auf, welches Jedem gleiches Recht und gleiche Strafen zutheilt.

Der Fürst ist nicht verantwortlich und deshalb auch nicht strafbar.

Der Fürstenstaat ist demnach ein vernunftwidriges und ungerechtes Institut, denn er verletzt die Gleichheit aller Menschen vor Gott und den Gesetzen. Er ist nichts anders als ein Götzendienst, gegründet auf den blinden Glauben des Volkes an die Treue und Unfehlbarkeit des Fürsten und seiner Diener.

Dieser Götzendienst muß zerfallen, wenn die Vernunft an die Stelle des Aberglaubens tritt, oder das Volk zum Selbstbewußtsein gekommen ist. Sobald dieses Selbstbewußtsein im Herzen des Volkes Wurzel gefaßt hat, so verschmäht dasselbe jede Bevormundung. Das Volk erkennt in der Fürstenherrschaft eine Tyrannie und in seinen Vormündern Tyrannen; denn das Volk will im Gefühle seiner Kraft und Würde von sich selbst geführt und geleitet sein; es will von der Zeit der Vormundschaft zur Selbstherrschaft übergehen, oder aus dem Fürstenstaat einen Volksstaat bilden. Dazu bedarf es aber keiner Fürsten, keiner Fürstendiener und Fürstensknechte, die zur Tyrannie erzogen und in den geheimen Künsten derselben gebildet sind, sondern das Volk will sein Schicksal in die Hände von Männern legen, welche, aus dem Willen des Volkes hervorgegangen, auch dessen Vertrauen besitzen. Das Volk verlangt ferner solche Staatseinrichtungen, die nicht zu Gunsten Einzelner, sondern zum Heil und zur Wohlfahrt der Gesamtheit bestehen und wodurch seine Freiheit bestmöglichst gesichert ist. Mit kurzen Worten:

Das Volk will selbst Herr über sich sein.

Von nun an beginnt der Streit des Volkswillens mit dem Willen seiner großen und kleinen Tyrannen. Diese, von der Selbstsucht in Fesseln gehalten und niemals geneigt, zum Wohl der Gesamtheit ein freiwilliges Opfer

zu bringen, müssen mit Gewalt unter den Willen des Volks gestellt werden. Da nun die Tyrannen diesen Zeitpunkt, der in der natürlichen Entfaltung aller menschlichen Dinge seinen Ursprung hat, vorausgesehen haben, so haben sie sich stets gerüstet und zu ihrem Schutz und Schirm ein Heer von Menschen abgerichtet, dem sie den Namen stehendes Heer gegeben haben.

S. 2.

Vom Fürstenheer.

Das stehende Heer — insofern dasselbe nicht Eigenthum des Volkes, sondern der Tyrannen ist — ist also nichts anderes als eine Stütze der fürstlichen Macht und Herrlichkeit. Es bildet die Unterlage, auf welche der Thron des Fürsten gebaut ist. Nimmt man diese Unterlage hinweg, so stürzt der Thron zusammen und mit ihm die Stühle seiner Diener.

Da nun die Menschen von Natur zur Freiheit und nicht zur Knechtschaft geboren sind, so muß, um sie zu einer todten Unterlage zu machen, der in ihnen wohnende Geist allmählig entfernt und die nach Wahrheit ringende Vernunft unterdrückt werden. Das stehende Heer muß eine Maschine sein, eine Stütze aller rückgängigen und Hemmungsmittel aller fortschreitenden Bewegungen; ein tochter, Krankheit verbrei-

tenber Koloss, jeden Augenblick bereit, mit mächtigem Gewichte die Massen, in deren Brust freie Gedanken, erworbene und angeborne Rechte sich geltend machen wollen, zu zermalmen.

§. 3.

Vom Söldner.

Der Soldat oder Söldner ist ein Glied dieser Maschine. Er ist deshalb ein willenloses Werkzeug und — wie das Wort „Sold“ genugsam bezeichnet — verkauft an einen Einzelnen. Er muß stets unverändert seinen Nacken gebeugt halten, um den Thron nicht wankend zu machen, wenn er auch seufzt und stöhnt oder zu Grunde geht unter dem Drucke, der auf ihm lastet.

§. 4.

Von den Eigenschaften eines guten Söldners.

Um den Söldner als willenloses Werkzeug in den Händen der Tyrannen gebrauchen zu können, sind ihm nachfolgende Eigenschaften unumgänglich notwendig:

1. Blinder Gehorsam. Dieser verlangt gänzlichen Stumpfsein, Niederdrückung aller vernünftigen Gedanken, Verläugnung der Menschenwürde und Ausrottung alles menschlichen Gefühls.

2. Der Söldner darf kein Vaterland haben. Er muß das Land seiner Väter als ein Eigenthum des Fürsten betrachten, das Volk als dessen Heerde und sich selbst als den Hund, um die Heerde zu bewachen und auf Befehl des fürstlichen Tyrannen zu zerfleischen. Ist der Söldner eifrig in diesem Dienst, wie Herr von Hynkelbet und Konsorten, so erhält er zum Lohne seiner Tapferkeit das „Hundezichen“, das heißt einen Orden, oder eine Verdienstmedaille — zum Zeichen, daß er sich nicht um das Vaterland, wohl aber um den Tyrannen, der ihn dafür bezahlt, verdient gemacht habe. Auch theilt man für solche edle Aufopferung einige Silbergroschen Schutzgeld — mit andern Worten Blutgeld aus, wie dieß der König von Preußen in Berlin that.

3. Alles Denken ist dem Söldner verboten, da es zur Wahrheit führt und die Wahrheit die größte Feindin der Tyrannen ist. Der Söldner darf deshalb seinen Kopf zu keinem andern Zweck haben, als um einen Tschako zu tragen.

4. Der Söldner besitzt sein Herz blos, um es auf Befehl des Fürsten ausbluten zu lassen — entweder in der Schlacht, um dem Tyrannen seinen Thron gegen einen andern Tyrannen zu vertheidigen, oder dem Tyrannen ein freies Volk unterdrücken zu helfen, oder im Volksgemeyel, gegen Vater und Bruder, oder als „Rebell“ durch eine

Kugel — wenn er Ehrgefühl und Menschlichkeit im Herzen trug und nicht „blind“ gehorchen wollte.

5. Wie alle Söldner die Unterlage des Fürstenthrones bilden, so sollen die niederen Söldner, die Gemeinen, die Bastihere der höheren, der Offiziere sein. Diese benutzen die Treue und Ergebenheit der gemeinen Canaillen dazu, um auf ihnen herumzuzetteln und um dadurch theils ihrem allgemeinen Volkshaffe Luft zu machen, theils aber auch um ihren durch Sklaverei und Müßiggang hingefunkenen Verstand zu schärfen, oder auch, um sich die Zeit zu vertreiben. Der höhere Söldner trägt daher nur eine einfache Last, der niedere eine doppelte. Dafür erhält der niedere Söldner einfachen, der höhere zwanzigfachen Sold. Dies ist das Gesetz der Gleichheit im Fürstenheere nach dem Grundsatz, daß der Arbeiter seines Lohnes werth ist und dem Verdienst seine Krone gebührt.

6. Der niedere Söldner muß von dem höheren allen Schimpf und alle Schmach geduldig hinnehmen — weil der niedere Söldner kein Ehrgefühl hat. Der höhere Söldner darf sich mit dem niederen auch nicht duelliren, um sich nicht gemein zu machen, oder um nicht ausgeschmiert zu werden. Auch hat der höhere Söldner gegenüber dem niederen immer Recht. Dies nennt man Disciplin oder Subordination.

Den Bürger aber, der wehrlos und in den Waffen

nicht geübt ist, aber sein Recht gegenüber der rohen Gewalt und Brutalität vertheidigen will, muß der Söldner sogleich niederstechen oder im Duell erschießen, damit auf diese Weise die Ehre des Kriegerstandes gesichert bleibe, und eine „Canaille“ von der Erde entfernt werde. Der Söldner erhält dafür zum Schein Arrest, wird aber dann befördert und erhält das Hundezelchen. Ueberhaupt hat jeder Söldner die heilige Pflicht, überall, wo man sich mit Offenheit und Wahrheit über die Tyrannen des Volkes äußert, den Ehrenwächter und Schutzpatron seiner Brodherren darzustellen und Jeden niederzumekeln, der z. B. den König von Preußen einen „ehrlosen Marionettenspieler“, den Kartätschenprinzen einen „Bluthund“, den König von Baiern einen „Wollüstling und Lumpen“ zc. zu nennen wagt, oder die Republik als das einzige Rettungsmittel des zerrissenen und geschundenen deutschen Reiches erklärt. Bei allen diesen Fällen ist anzunehmen, daß die Wahrheit gesprochen wurde, denn die barbarisch-gesetzliche Wuth dieser Tyrannen-Martyrer kann nur aus dem Gefühle der Scham über ihre eigenen Dienstherren entspringen.

7. Der Söldner muß Religion haben, d. h. er muß an Pfaffen glauben, welche meistens von den Tyrannen aufgestellt sind, um das Volk in — Verdummung zu erhalten.

8. Der Söldner muß Ehrgefühl haben, d. h. er muß Jeden von sich entfernt halten, der nicht seinen Noth trägt

und denselben als einen Feind betrachten, dessen Beschimpfung oder dessen Vertilgung ihm zur Ehre gereicht.

9. Der Söldner muß Liebe zum Dienst haben, d. h. er muß an den Pallästen der fürstlichen Tyrannen und an den Pforten seiner Vorgesetzten Wache halten, um die Zeit nicht nutzlos zu vergeuden und sich im Müßiggang zu üben.

10. Der Söldner muß kameradschaftlich sein, d. h. er muß trinken, spielen und, weil dadurch seine geistigen Kräfte vernichtet und die thierischen Leidenschaften erhöht werden, wodurch er außer Stand gesetzt ist, einen vernünftigen Gedanken zu haben und über das Wesen des Sklaventhums, dem er verfallen ist, Betrachtungen anzustellen.

11. Der Söldner muß Schulden haben, d. h. er darf unter diesem Namen seine Mitmenschen bestehlen, was den gegenseitigen Haß nährt und wodurch er fester an die tägliche Löhnung und damit auch an seinen Brodherrn gebunden wird.

Nichts desto weniger muß der Söldner gegen den Kommunismus suchen und alle diejenigen Bürger mit Canallern, elenden Kerls und Hundsföttern betriegen, welche nicht seiner Meinung sind und sich nicht bestehlen lassen wollen. Darüber wird von Seiten der Tyrannen mit Stillschweigen hinweggegangen, weil auch sie das Volk bestehlen, aber im Großen, und deshalb weder Diebe noch Kommunisten sein wollen, nach dem Grundsatz, daß man kleine Diebe aufhängt,

große aber laufen läßt und daß diejenigen keine Kommunisten sind, welche dem Volk das im Schweiß seines Angesichts erworbene Eigenthum unter dem Namen von „Steuern“ erpressen, um damit ihren Hofhalt zu bestreiten.

12. Der Söldner, besonders der höhere, darf kein rechtmäßiges Weib und Kind haben, weil dies die Liebe zum Vaterlande erweckt und er öfters in den Fall kommt, auf sie zu schießen. Doch ist es ihm erlaubt, die Unschuld zu verführen, weil dies eine Schlechtigkeit in den Augen der öffentlichen Meinung ist, nach welcher er nichts zu fragen hat. Auch wird durch Laster und Ausschweifungen nach und nach jedes edlere menschliche Gefühl im Herzen des Söldners erstickt, was ihm den Namen eines guten Soldaten erwirbt und dem Tyrannen Gelegenheit giebt, ihre eigenen buhlerischen Schandthaten zu verdecken. In heutiger Zeit geht man über solche „Jugendfehler“ höherer Söldner hinweg und eine deutsche Jungfrau hält es nicht ihrer unwürdig, mit dergleichen körperlich und geistig todtten Helden in ein offenes oder geheimes Ehebündniß zu treten. Hat sie sich doch dadurch einen „Angestellten“ und damit die Gunst der „Hauts voleurs“ erworben. Die Neue über den Verkauf ihrer Jugend und der Dienst eines „Fußschmels“ hat hier kein Gewicht. Was der Söldner dem Fürsten ist, das muß das Weib dem Söldner sein, dafür ist sie geboren und — erhoben!

13. Der Söldner soll überhaupt keine Genüße kennen, als diejenigen, welche seiner „Stellung“ angemessen sind. Er darf deshalb nur die niedersten und höchsten Gesellschaften besuchen, weil er hier nicht mehr verborben werden kann. Seine Vaterlandsliebe soll nichts anderes sein als „die Liebe des Esels zum Stall“; er soll die feste Ueberzeugung haben, daß nur er allein — nicht das ganze Volk — berechtigt sei, die Waffen zu tragen, weil ein Volk, das seinen Willen mit bewaffneter Hand geltend machen kann, der größte Feind der Fürsten oder der Tyrannen ist, sobald es eingesehen hat, daß ein Einzelner nicht mehr sein soll als ein Mensch. Der Söldner soll erkennen, daß er nicht des Volkes wegen, sondern der Tyrannen wegen da ist; daß der Zweck des Heeres nicht die Vertheidigung nach Außen, sondern die Wuth gegen Innen, gegen das Volk, aus dem er entsprossen ist, zur Aufgabe hat; der Söldner soll nicht glauben, daß er auch zugleich Bürger ist und eben so frei und glücklich leben könnte, sondern daß er ein Feind des Bürgers, des Vaterlandes, des Volkes, ja der ganzen Menschheit sein soll, weil er ein Freund der Tyrannen sein muß.

Dies ist der sogenannte „militärische Geist“, welcher mit dem Geist des Volkes niemals Hand in Hand gehen darf, sondern stets im umgekehrten Verhältnis mit demselben stehen muß.

Von den Strafen und Belohnungen.

Wer gegen diesen militärischen Geist sich verfehlt, unterliegt den gesetzlichen Strafen.

Ein Mann in Uniform, der die Fehler und Mängel seines Standes aufdeckt und sie der Deffentlichkeit übergiebt, um ihnen abzuhelfen, wird als ein „gefährlicher Mensch und Verräther seiner Kameraden“ aufgefordert, seinen Abschied zu nehmen, denn man ist zufrieden mit der Sklaverei — weil man die Freiheit nicht begreifen kann.

Ein höherer Söldner, welcher nicht immer neumodische Schuhe und keine Hosenstege trägt, mit „Civilisten“ geht und die niedern Söldner mit Menschlichkeit behandelt, gilt als ein „schlechter Soldat“ und wird in die Liste der Untauglichen eingetragen, oder bei Besetzung von besondern Stellen bei Seite geschoben.

Wer mit seinem Bruder, der keine Uniform trägt, ein Glas Bier trinkt, wird als ein „liberaler Mensch“ beobachtet.

Wer Vaterlandsliebe im Herzen nährt und in Liebe zur Menschlichkeit erglüht, ist ein schlechter Kerl und wird unter Aufsicht gestellt.

Wer seinen Kameraden anklagt, als sei derselbe ein Mann von Ehre — ein unruhiger Kopf — ein Hochverräther — oder wer sich im Volksgemehel auszeichnet, der avancirt, erhält heimlich doppelten Sold, und wenn er recht viele Kameraden verrathen und sich recht oft in der Grausamkeit ausgezeichnet hat, erhält er am Ende das Hundezwanzigste.

Wer sich zum Volke bekennt, als Sohn des Vaterlandes, wird in fassirt, oder kommt auf die Festung als Verbrecher.

Wer eine Flugschrift austheilt, oder im Cornister trägt über „die Republik, ein Wort an's Volk,“ oder „das Fürstenheer, eine Landplage“ — wird als Freund seines Volkes verhaftet, kommt in Untersuchung und endlich in's Strafbataillon, oder auf die Festung.

Ein Regiment, das eine Petition unterzeichnet und sich zu den Bürgern bekennt, wird unter falschem Vorwande — etwa um französisches Gefindel zu vertreiben — aus der Garnison geführt und entwaffnet. Die „Mädeltsführer,“ welche es mit ihren Kameraden am besten gemeint haben, werden sodann auf die Festung geschleppt und erschossen, oder sie werden in die Kasematten gesperrt — um dort zu verhungern.

Wer menschlich ist und sich weigert, auf sein unglückliches Volk zu feuern, wird als „Hochverräther“ erklärt und vor der Fronte erschossen.

Dies sind die vorzüglichsten Gesetze der Tyrannei, welche zwar anfangs ihre Wirksamkeit nicht verfehlen, jedoch desto sicherer dem Despotismus und der Tyrannei den Untergang bereiten, denn die Sklaverei ist die Schule der Freiheit.

§ 6.

Zwangs-Mittel.

Niemand, mit Vernunft und freiem Willen begabt, wird sich freiwillig zum Sklaven eines Einzelnen und zum Henkersknechte aller Uebrigen gebrauchen lassen. Man hat deshalb drei Mittel erfunden, um dadurch die Vernunft und den freien Willen zu Gunsten eines Einzelnen — des Tyrannen und seiner Anhänger zu ersticken. Diese sind:

der Eid, der Sold und der moralische Todschlag.

§ 7.

Vom Eid.

Der freie Mann muß, sobald er zum Söldner bestimmt ist, bei Gott dem Allmächtigen schwören, seinen Leib und seine Seele dem Fürsten zu weihen, und wenn es der Nutzen

dieser einzigen Person erfordert, so muß er seine Waffen gegen das Volk kehren, d. h. seinen Vater und seinen Bruder morben. Diese Verpfändung von Leib und Seele zum Nutzen Einzelner und zum Verderben Aller, nennt man **Eid**, und den begangenen Mord **Treue**, oder **Soldatenpflicht**. Deshalb ist der Eid ein Frevel vor Gott und ein Verbrechen vor der Menschheit. Oder schwört der Söldner den Gesezen Treue? und schießt im Namen des Gesezes gegen das Volk? Wo ist das Gesez, welches den Tyrannen und ihren Dienern befehlt, gegen das Volk zu schießen? **Der Wille des Volkes ist sein Gesez**, und wenn das bairische Volk erklärt hat, daß es keinen Fürsten und keine treulosen und verrätherischen Beamten mehr haben wolle — war es dann das Gesez und die Pflicht, welche vorgeschrieben haben, das Volk niederzuschießen, in Ketten zu legen und zu verbannen? Sogar das stehende Heer theilte den Willen des Volkes und man mußte es deshalb unter die Reihen ausländischer Truppen stecken, welche den Geist und Zweck der Bewegung nicht erkannt hatten. Ein sicheres Zeichen, daß der Eid dem menschlichen Gefühl aufgezwungen und an gelogen ist, gegen alles göttliche und menschliche Recht, gegen die Vernunft und gegen den freien Willen.

Vom Sold.

Einzelne Mörder werden mit lebenslänglichem Gefängniß gestraft; mit dem Schwert hingerichtet, oder — wenn sie auf **Könige** schießen, gerädert.

Viele Mörder — wenn sie auf das **Volk** schießen, werden lebenslänglich dafür bezahlt, oder sie erhalten **Sold**.

Vom moralischen Todschlag.

Der zum Söldner bestimmte freie Mann wird bei seinem Eintritt in das Heer des Fürsten, oder in die Reihen der Knechte, nach Art des Viehes, in das Joch des täglichen Dienstes gespannt und erhält dafür keinen andern Lohn, als — die Ehre, einem Tyrannen zu dienen und das Futter.


Und wenn ihm nun die Vernunft, wenn das von der Natur in seine Brust gelegte Ehrgefühl seinen Zustand als einen unvernünftigen und ehrlösen erkennen läßt; wenn er seine angeborene Kraft nutzlos dahin schwinden sieht, da sie nur dem Fürsten und nicht dem Volke geopfert wird; wenn er sich einsam sieht und verlassen, entrisen seiner Heimat, seiner Familie und seinen Geschäften, die ihm auch für die Zukunft ein freies und glückliches Loos gesichert haben würden;

wenn er sich preis gegeben sieht dem Drucke barbarischer Behandlung; wenn er dann misanthropisch und niedergebengt, diese Fessel durch freie Aeußerungen zu erleichtern sucht; wenn er sich selbst und seinen Kameraden gestehen muß, daß er verrathen und verkauft sei und zum blinden Werkzeuge dienen müsse in den Händen seiner Vorgesetzten — da beginnt, weil er seine Gesinnungen nicht verheimlichen konnte, eine neue Zeit für ihn; die Zeit seiner gänzlichen Vernichtung. Alle Maßregeln werden angewendet, um auch den letzten Funken von Selbstgefühl in seinem Herzen zu erlöchen. Seine Fehler werden mit der äußersten Strenge und ohne Rücksicht auf Ehre und Menschenwürde gerügt, obgleich es in einer vortrefflichen Schrift heißt: „Die Ehre, wie sie in jedes freien Menschen Brust wohnen soll, hat einen so hohen Werth, daß sie auf das äußerste geschont und gepflegt werden muß! sie ächtet Alles, was den Menschen demüthigen, oder seinen Charakter herabwürdigend kann.“

Von diesen Worten ist der junge Söldner aufs tiefste durchdrungen, er fühlt, daß seine Ehre, sein höchstes Gut, angegriffen ist, sein Innerstes empört sich, seine Lippen beben, Thränen der Schaam zittern in seinen Augen, er will nach seiner Waffe greifen, um den Schimpf, den man ihm angethan, mit Blut abzuwaschen — doch — der Söldner ist zum blinden Gehorsam verpflichtet — er schweigt und vergräbt

diesen Schimpf, der ihn zum Sklaven erniedrigt, in seine Brust. Er denkt, daß sein Vorgesetzter, daß sein Offizier, den er für einen „verständigen und gebildeten Mann“ hält, dies Unrecht einsehen und ihn in Zukunft besser, schonender behandeln werde. Allein er hat sich getäuscht. Bei dem nächsten Vergehen — von dem er vielleicht selbst nichts weiß — erfährt er das Gegentheil seiner gehegten Hoffnungen. Der Vorgesetzte schärft seine Worte, wirft dem Fehlenden frühere Vergehen vor, für welche man ihn schon hart gestraft hat und verlängert, weil sich der Söldner beleidigt und entrüstet fühlt, die Strafe auf das Doppelte. Der Söldner, auf das Äußerste erbittert, kann nicht schweigen und — verklagt seinen Vorgesetzten. Dafür erhält der Klagende — wegen ungeziemender Beschwerde — von neuem Arrest, mit der Drohung, bei wiederholtem Fall krumm geschlossen zu werden oder eine Verlängerung seiner Dienstzeit zu erhalten. Auch diesem Ausspruch muß er sich fügen, und in der Hoffnung, endlich doch einmal von diesem barbarischen Joche befreit zu werden, macht er sich zum Grundsatz, alles Kopfschütteln, alle Worte, allen Schimpf und alle Schmach seines Vorgesetzten gleichgültig hinzunehmen, oder mit andern Worten, stumpfsinnig zu werden, dieß ist das Mittel des moralischen oder Ehrentods, das im Verein mit Eid und Sold jene Menschen erzeugt, welche unbewußt,

wie die Meisten unter den niedern, und bewusst, wie die die Meisten unter den höhern Söldnern, zu ihrer eigenen Schmach und Schande, und zur Schmach und Erniedrigung eines ganzen Volkes bestehen.



Ueber

Volkstaat und Volksheer.



Gott hat Euch nicht erschaffen, um die Heerde
eines andern Menschen zu sein. Er hat
Euch geschaffen, damit Ihr frei in der
menschlichen Gesellschaft, wie Brüder, mit
einander lebt. Ein Bruder hat aber seinem
Bruder nichts zu befehlen. Die Brüder
verbinden sich untereinander durch gegen-
seitige Uebereinkunft, und diese Uebereinkunft
ist das Gesetz, und das Gesetz soll geehrt
werden und Alle sollen sich verei-
nigen, damit man es nicht verletze,
denn es ist die Schutzwaffe Aller,
der Willen und Vortheil Aller.

L. M.

§. 1.

Vom Volksstaat.

Der Volksstaat (Republik) fordert die Unterwerfung
des Willens Einzelner unter den Willen der Gesamtheit.

Die Republik ist die vernünftigste Staatsform, weil
sie die Gleichheit aller Menschen anerkennt und den Werth
und die Achtung eines Jeden nicht nach seiner Geburt, son-
dern nach seinen Tugenden und Talenten schätzt.

Sie ist die **gerechteste** Staatsform, weil sie die Freiheit jedes Einzelnen sichert, keine Vorrechte des Adels, der Geistlichkeit und der Soldaten anerkennt und eine Verletzung der Freiheit **gleichmäßig** bestraft.

Sie ist diejenige Staatsform, welche die Nothwendigkeit einer Regierung jedem Einzelnen am **erträglichsten** macht, da sie aus dem Willen Aller hervorgegangen ist und als Grundsatz ihrer Handlungen die **Brüderlichkeit** aufstellt.

Sie ist die **sicherste** Staatsform, da sie sich auf die **Erhaltung** und **Vertheidigung** beschränkt und der Zerstörung und Eroberung entgegen ist.

Sie ist die **nützlichste** und **dauerhafteste** Staatsform, weil sie jedem Einzelnen die größtmögliche Freiheit gibt zur Entwicklung seiner geistigen Kräfte, wodurch die Volkskraft nicht erlahmt, sondern in steter **Lebendigkeit** und **Frische** erhalten wird — wenn nicht das Gesetz der Brüderlichkeit andern Völkern gegenüber verletzt wird und das durch Eroberungs- und Unterdrückungskriege ermüdete Volk dem **Militärdespotismus** verfällt.

Sie ist die **der Menschenwürde** angemessenste Staatsform, da sie dem **Geiste** und nicht **Personen** huldigt.

Sie ist die **wohlfeilste** Staatsform; denn sie vertheilt die zu tragenden Lasten **gleichmäßig**. Sie erzieht und erhält **keine Fürsten** mit Kindern, **Kindeskindern** und **Verwandten**; mit **Maitressen** und **Hofdienern**; **keine** stehenden **Heere** und

keine Anzahl von **Bürokraten**, deren einzige Nahrungsquelle das **Herzschren** oder die **Tyrannie** ist. Die **Republik** ertheilt **hies** Einzelnen, die sich durch ihre **Tugend** und ihr **Talent** **würdig** zeigen, die **Vollmacht**, den **Willen** Aller in **Vollzug** zu setzen. Sie legt die **bewaffnete** **Macht** in die **Hände** des **ganzen** **Volkes** und **wählt** die **Beamteten** aus der **Zahl** ihrer **Bürger**.

Sie bedarf deshalb **keiner** **lebenslänglichen** **Civilisten** für **selbstsüchtige** **Fürsten** und **Tyrannen**; **keine** **Wpanagen** für **unnütze** **Fürstenglieder**, **keinen** **lebenslänglichen** **Sold** für **volksfeindliche** **Soldaten** und **keine** **lebenslänglichen** **Be-**
foldungen und **Pensionen** für **verrätherische** **Beamteten**.

Die **Republik** ist die **Trägerin** und **Verbreiterin** der **all-**
gemeinen **menshlichen** **Bildung** und **Aufklärung**. **Alles** **Große**, **Edele** und **Erhabene**, die **unsterblichen** **Werke** der **Kunst** und **Wissenschaft** der **Griechen** und **Römer**, so wie der **späteren** **Völker**, sind **erstanden** unter dem **Schutze** und der **Kraft** **republikanischer** **Staatsformen**. Ihre **Beispiele** von **Muth** und **Waterlandsliebe**, von **Gerechtigkeit** und **Hohheit** der **Ges-**
staltung — sie sind die **Begleiter** der **Republik** und **erfüllen** **noch** **jetzt** unsere **Herzen** mit **Bewunderung** und **Stimmen**.

Die **Republik** ist daher diejenige **Staatsform**, welche **so-**
wohl in der **Gegenwart** als in der **Zukunft** die **sicherste** **Gar-**
antie bietet für das **Heil** und die **Wohlfahrt** einer **Nation**.
Ein **Volk**, das sich durch **Fürsten** und **Fürstendiener**, durch

große und kleine Tyrannen regieren läßt, lebt entweder in der schwachen Kindheit, oder im schwachen Alter. Nur ein Volk, welches sich selbst regieren kann, verdient den Namen eines starken Volkes. Aber selbst Regieren oder stark sein kann es nur in der Selbstherrschaft, im Volksstaat, in der Republik. In ihr allein besteht sein Leben, seine Kraft und seine Dauer.

S. 2.

Vom Volksheer.

So lange nicht alle Völker, welche in gegenseitiger Verbindung stehen, einen heiligen Bund unter sich geschlossen haben, wornach die streitigen Fragen derselben auf dem Wege der friedlichen Uebereinkunft entschieden werden; so lange wie im Kleinen das Duell, so im Großen der Krieg besteht, also das Recht, die Ehre und Ansprüche der Einzelnen wie der Völker nicht immer durch eine gesetzliche Kraft, sondern auch durch Gewalt sich geltend machen; so lange nicht alle Völker der einzig wahren Religion, der Menschenliebe huldigen und sie als den Beweggrund machen aller ihrer Handlungen: so lange wird auch jede einzelne Nation angewiesen sein, sich auf eine Kraft zu stützen, welche fähig ist, ihre Rechte und Freiheiten, gegenüber einer Verletzung derselben, zu schützen und aufrecht zu erhalten, oder Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Jene Kraft kann aber nichts

anderes sein, als eine aus dem ganzen Volke gebildete Armee, weil in einem freien Staate jeder Einzelne für das Wohl der Gesamtheit sich verpflichtet, und bei einer allgemeinen Gefahr zur Abwendung derselben seinen Theil beitragen muß, da gleiche Rechte auch gleiche Gefahren verlangen und das Wohl der Gesamtheit nicht einer Klasse von Menschen, dem stehenden Heere, anvertraut werden darf, welches nur sein Interesse kennt und nicht das Interesse Aller. Eine aus dem ganzen Volke gebildete Armee ist die sicherste Stütze der Freiheit eines Volkes, weil sie das ganze Volk, also auch seinen Willen, in sich schließt.

Ein Volksheer kann niemals von Tyrannen mißbraucht werden, um persönliche Interessen, gegenüber von andern Tyrannen, zu verteidigen, oder um fremde Länder zu erobern und freie Völker zu unterdrücken, weil dieß dem Gedanken der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit entgegen ist.

Ein Volksheer ist deshalb nicht nur ein Schutz für die Freiheit des eigenen Volkes, sondern auch für die Freiheit anderer Völker.

Niemals kann es geschehen, daß das Volksheer sich zwischen die Regierung und das Volk stellt, um einem oder dem andern Theile beizustehen; daß das Volksheer zwischen König und Verfassung gestellt ist, und nun zu wählen hat, wohin es seine Waffen kehren will — aus dem einfachen

Gründe, weil ein Volk niemals seine Waffen gegen sich selbst kehren wird.

Anderes ist es in der absoluten und konstitutionellen Monarchie, wo das stehende Heer entweder ganz das Eigenthum des Fürsten ist, mit dem er nach Gutdünken schalten und walten zu können glaubt; oder das stehende Heer hat dem Fürsten und der Verfassung Treue geschworen, was im Falle, wo der Wille des Fürsten mit dem Willen des Volkes in Streit geräth, dieses letztere völlig in die Gewalt des stehenden Heeres liefert, welches man natürlich nach dem Sinne des Fürsten und nicht nach dem Sinne und Geiste des Volkes erzogen hat. Einer solchen Gefahr ist ein Volk, das selbst die Waffen trägt, und seine Verteidigung übernimmt, nicht ausgesetzt. Sie erwächst aber stets aus dem zwitterhaften Institute einer konstitutionellen Monarchie, einem zwischen Himmel und Erde schwebenden Gebäude, in welchem weder Gott noch die Menschen herrschen.

Dies haben auch die Tyrannen eingesehen, deshalb sind sie die größten Feinde einer im Sinne des Volkes angeführten Volksbewaffnung, weil mit der Herrschaft des Volkes ihre eigene Herrschaft aufhören muß. Eine allgemeine Volksbewaffnung ist aber nicht allein eine vernünftige Einrichtung, sie dient nicht allein dazu, einem Volke die Freiheit zu erringen und zu behaupten; sondern sie ist zugleich ein gerechtes Institut, denn da, wo es sich um Volksfreiheiten handelt,

wird nicht ein Theil, der die Waffen trägt und darin geübt ist, einem andern, der wehrlos ist, gegenüber stehen, sondern beide Theile werden mit gleichen Waffen ihre Ueberzeugung verfechten.

Ein Volksheer ist der sicherste und letzte Schutz gegenüber einer schlechten, treulosen und volksfeindlichen Regierung, weil diese in der Gewalt des Volkes ist und deshalb auch zur Strafe gezogen werden kann.

Ein Volksheer erfordert bei der größten Stärke den geringsten Kostenaufwand, weil es weder Kasernen zu bauen, noch lebenslänglichen Sold, oder lebenslängliche Pensionen zu geben hat. Jedes Dorf dient zum Lager seiner bewaffneten Bürger, die Anführer sind, außer wenigen, aus der Reihe der Bürger gewählt, welche von ihren Geschäften leben, und der Wehrmann selbst ist nichts anders, als was der Anführer ist.

Während das stehende Heer die bürgerliche und geistige Kraft eines Volkes zerstört, da es im Despotismus erzogen und, abgeschlossen von der übrigen Gesellschaft, geheime Laster, Leidenschaften und Ausschweifungen nährt und begünstigt, so verlangt das Volksheer, in der Freiheit erzogen und in steter inniger Verbindung mit der menschlichen Gesellschaft, diejenigen Tugenden, welche jeder freie Mann besitzen soll. Das Volksheer dient demnach nicht nur zur Sicherheit und Kräftigung im Innern, sondern es bietet auch einem äußern Feinde den

größten Widerstand, da es sich — bei der allgemeinen Theilnahme — stets leicht ergänzen läßt; da es nicht zum Nutzen eines Einzelnen und um schändlichen Lohn die Waffen führt, sondern für das Wohl der Gesamtheit, für die Ueberzeugung.

§ 3.

Vom Wehrmann.

Der Wehrmann ist ein Glied des Volkes, und genießt als solches alle Rechte und Freiheiten, welche jeder Bürger im Staate für sich in Anspruch nehmen kann. Der Wehrmann ist daher kein willenloses und blindes Werkzeug in den Händen derjenigen, die man ihm nach Willkür vorgesetzt hat, sondern er ist ein Untergeordneter seiner selbst gewählten Anführer, mit denen er gleiche Rechte und Pflichten theilt. Er gehorcht ihnen freiwillig, denn der Wehrmann ist kein Diener und kein Sklave. Er ist nicht dazu bestimmt, das Bestehen einer einzigen Person zu sichern, sondern er trägt seine Waffen im Namen des ganzen Volkes, zum Schutz und Schirm Aller.

§ 4.

Von den Eigenschaften eines Wehrmanns.

Die Eigenschaften eines Wehrmanns gründen sich auf die Eigenschaften seines Volkes, zu dem er gehört. Genießt

das Volk der Freiheit und zeichnet es sich aus durch alle jene Tugenden, die den Werth und die Achtung eines Mannes bestimmen, so werden sie auch dem Einzelnen, dem Wehrmann eigen sein.

Der Wehrmann gehorcht nicht blind, sondern er folgt seiner innersten Ueberzeugung, welche ihm gebietet zum Heil und zur Wohlfahrt seines Volkes zu handeln, dem er angehört und von dessen Glück auch das seinige abhängt. Zwar giebt es Menschen, welche glauben, daß in ihrer Bevorzugung und in der Erniedrigung aller Uebrigen das Glück bestehe, allein dieser Glaube wird verschwinden, sobald sie zur Ueberzeugung gekommen sind, daß sie nur als Werkzeuge der Tyrannen dienen, und daß mit dem vermeintlichen Glücke der Tyrannen auch ihr eigenes Glück aufhört.

Der Wehrmann hat die Pflicht, die Rechte und Freiheiten seines Volkes kennen zu lernen, denn nur im Bewußtsein des Rechtes, nur im Bewußtsein und im Genuß der Freiheit wird er auch ihren Werth zu schätzen wissen, und die Gefahr, diese Freiheit zu verlieren, wird ihn mit Wuth erfüllen und zur Tapferkeit anspornen.

Der Genuß der Freiheit erweckt auch die Liebe zum Vaterlande. Sie lehrt uns die Knechtschaft und die Tyrannei hassen und führt uns kühn unsern Feinden und dem Tode entgegen.

In ihr liegt die Kraft der Entsagung. Sie bedarf keiner

Ketten der „Subordination,“ denn sie bringt freiwillige Opfer für die Sache der Freiheit. Sie erzeugt die Liebe zur Pflicht und die Achtung vor den Oben, die mit uns aus gleicher Liebe zu ihrer Heimath und ihrer Familie, aus gleicher Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit und nicht zu ihrem Vortheil und zum Vortheil der Tyrannen die Waffen ergriffen haben.

Die Vaterlandsiebe ist es, welche alle guten Eigenschaften eines Kriegers hervorbringt und alle feine hohen und erhabenen Tugenden in sich schließt, die ein nur für sich und seinen Brodherren kämpfender Söldling, ein nach falscher Ehre und falschem Ruhm ringender Fürstendiener nicht kennt und nicht kennen kann.

„Der Wehrmann soll streiten für Gott und die Altäre seines Vaterlandes.“

„Er soll streiten für die Gerechtigkeit, für die Sache der Völker, für die heiligen Rechte der Menschheit.“

„Er soll streiten, um seine Brüder von der Unterdrückung zu befreien, um ihre Ketten und die Ketten der Welt zu zerbrechen.“

„Er soll streiten gegen die Ungerechten für diejenigen, die von ihnen umgestürzt und mit Füßen getreten werden; gegen die Gebieter, für die Sklaven; gegen die Tyrannen, für die Freiheit.“

„Er soll streiten, damit nicht Alle ein Raub Einiger

werden, damit die Väter nicht mehr den Tag verfluchen, an dem ihnen ein Sohn geboren wurde.

„Er soll streiten, um den Hunger aus den Hütten zu vertagen, um in die Familien Ueberfluß, Sicherheit und Freude zurückzuführen; um denjenigen, welche die Tyrannen in die unterirdischen Kerker geworfen, die Luft wieder zu geben, die ihrer Brust fehlt und das Licht, welches ihre Augen suchen.“

„Er soll streiten, um die Schranken zu vernichten, welche die Völker trennen und sie verhindern, sich zu umarmen, wie Söhne desselben Vaters, bestimmt, einig und in derselben Liebe zu leben.“

Dies sind die Eigenschaften und Pflichten eines Soldaten, der sich zum Volke bekennt, eines republikanischen Soldaten. Er fühlt weder den moralischen Todschlag, noch wird er beedigt und besoldet im Dienste der Tyrannet. Er ist frei wie jeder Bürger eines freien Staates, geachtet und geliebt, denn er streitet nicht gegen das Volk, sondern für das Volk.

§ 5.

Schluss.

Was thut nun das Volk der Deutschen, nachdem es den Unterschied eingesehen hat, einer tyrannischen und einer freien Verfassung?

Was thut dieses große und herrliche Volk von 40 Millionen mit seinen 34 großen und unzähligen kleinen Tyrannen?

Was thut dieses große und herrliche Volk, das berufen war, die Freiheit aller Völker, die Freiheit von Europa zu begründen?

Was thut dieses große und herrliche Volk, seit 33 Friedensjahren hinlänglich belehrt über den Verrath und die Treulosigkeit seiner Fürsten?

Was thut dieses Volk, nachdem es eingesehen hat, daß ein neuer Bund, eine neue verderbenbringende und unheilvolle Verschwörung unter seinen Unterdrückten stattgefunden hat, die sein Elend und seinen Untergang mit aller Gewisheit herbeiführen muß?

Was thut dieses Volk, nachdem es eingesehen hat, daß dieser verderbenbringende Bund der fürstlichen Tyrannen bereits seine ganze Thätigkeit entwickelt hat?

Ja, daß sogar diejenigen diesem Bunde ihre Stimmen nicht versagen, welche das Volk — das niedere, das gemeine, das unterdrückte und nach Freiheit dürstende Volk von Stufe zu Stufe getragen und endlich mit der höchsten Gewalt bekleidet hat, um in der hohen Versammlung zu Frankfurt diese Freiheit zu schützen, zu vertheidigen und bis zum äußersten Grade, bis zur völligen Volksherrschaft, zu erringen?

Was thut das Volk, nachdem es eingesehen hat, daß

gerade diese Männer, daß Mathey, Basser mann und Soiron es sind, welche, mit Hilfe fürstlicher Bajonette, das nämliche — gemeine, niedere und geknechtete Volk, das sie erhoben und bevollmächtigt hat, unterdrückt, eingekerkert, verbannt und gemordet haben?

Was thut das Volk, nachdem es eingesehen hat, daß gerade diese Männer es waren, — welche durch Proklamationen die Heere der Tyrannen aufgerufen haben, um in den heiligen Krieg zu ziehen gegen die Völkerfreiheit? daß gerade diese Männer es waren, welche die kräftigste, für die Freiheit begeisterte Jugend Deutschlands hinschlachten sahen im Kampfe gegen das im Vergleiche zu 40 Millionen schwache und machilose Dänemark?

Was thut das Volk, nachdem es eingesehen hat, daß die ganze hohe und glorreiche Versammlung zu Frankfurt mit Ausnahme Weniger sich freiwillig mißbräuchen läßt, um das Leben und das Glück der Tyrannen zu erhalten und zu befestigen? nachdem es eingesehen hat, daß diese Nationalversammlung nicht des Volkes wegen, sondern der Fürsten, der Tyrannen wegen da ist?

Was thut dieses große und herrliche Volk von 40 Millionen, nachdem es eingesehen hat, daß die Nationalversammlung einen weit größern Verrath an ihm begangen hat, als sogar die Fürsten selbst — denn das Volk hat der Nationalversammlung vertraut und sein Schicksal in die Hände

dieser Versammlung gelegt, während die Fürsten gänzlich das Vertrauen des Volkes verloren hatten?

Was thut dieses treue, blühende und gutmüthige Volk von 40 Millionen, da die Nationalversammlung anstatt unter dem Namen der Republik die Herrschaft des souveränen Volkes auszusprechen, anstatt die stehenden Heere als ein **Eigenthum der Nation** zu betrachten und des aufgezwungenen Eides gegen die Tyrannen zu entbinden — anstatt das Vaterland in Gefahr zu erklären und die bereitwillige und begeisterte Jugend unter die Fahne zu rufen, um gemeinschaftlich den wirklichen und nicht scheinbaren Feinden des Vaterlandes Trost zu bieten, — was thut dieses gutmüthige Volk, da die Nationalversammlung, anstatt all diesem, ruhig zuseht, wie man dem Volke die Freiheit der Rede und der Presse raubt, seine Versammlungen mit Waffengewalt und Mord auseinander treibt, Städte und ganze Länderstrecken in Kriegszustand erklärt, mit barbarischen Mitteln Steuererpressungen vornimmt, wehrlose Bürger bis zum Tode mißhandelt, überhaupt jeden Akt des Hochmuths, der Rohheit und Barbarei verübt, gleich als wäre das Land der Deutschen von einer Herde Tartaren in Besitz genommen? nicht gedenkend der bis jetzt gleich den niedrigsten Verbrechern eingekerkerten, vernachlässigten, mißhandelten und verbannten Republikaner?

Was thut das arme, mißhandelte und von seinen eigenen Bevollmächtigten verlassene und verrathene Volk?

Nachdem dieser Verrath klar und deutlich an den Thoren der Paulskirche zu Frankfurt geschrieben steht mit den Worten: „Wir haben beschlossen im Gesichte unserer Kraft und Hohenheit und im Bewußtsein der „Souveränität“ eines großen und herrlichen Volkes von 40 Millionen — einen **unverantwortlichen Reichsverweser aus königlich kaiserlichem Geblüte zu ernennen, um die Zahl der Tyrannen voll zu machen, auf daß der Bund ein fester und dauerhafter werde, und auf ewig als ein Bollwerk dem nach Freiheit ringenden Volke gegenüberstehe.**“

Was thut das Volk, nachdem es diesen Verrath an der deutschen Nation und an der Freiheit von Europa eingesehen hat, ihn fühlt und auf dem Gewissen trägt? Es läßt sich unterdrücken, mißhandeln, schinden und verrathen. Es läßt sich **freiwillig** seinem Untergang entgegenführen. Es beugt sich von neuem unter das Joch der großen und kleinen Tyrannen. Ja — es geht noch weiter: die „guten Bürger“, die Wohlhabenden, die Reichen, die Kurzsichtigen und Furchtsamen lassen sich im „Namen der Tyrannen“ bewaffnen, **schwören** den Eid der Treue „im Namen der Tyrannen“, ernähren, pflegen und schmeicheln den zur Unterdrückung der Freiheit angesehenden Soldaten, — um dann, wenn das arme, mißhandelte und verrathene Volk, wenn die Geächteten und Verbannten, wenn diejenigen, welche die drohende Gefahr vorausgesehen haben, es wagen sollten, mit dem Schwerte in der

Hand der Tyrannei den Untergang zu bereiten, um dann gegen diese, gegen die Männer der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit „im Namen der Tyrannei“ und in Gemeinschaft mit den Beschimpfern der Nation, mit den Henkersknechten der Freiheit, mit den Söldlingen fürstlicher Tyrannen zu Felde zu ziehen, und sie — die Proletarier, die Unruhestifter, die Anarchisten, die „Rebellen“ von Grund und Boden zu vertilgen. Es feiert, während die Kämpfer gegen Fürsten, gegen die Tyrannen des Volks im Kerker schmachten, die Auferstehung eines neuen Fürsten, eines neuen Tyrannen durch Blotengeläute und Kanonendonner!

Dies sind die Handlungen einer vor Zeiten großen und mächtigen Nation, dies ist der Geist eines großen und herrlichen Volkes, welches einst in seinen Wäldern den eisernen Legionen des stolzen Römers ihren Untergang bereitete. Dies ist der Geist jener großen und herrlichen Nation von 40 Millionen, welche berufen gewesen wäre, eine neue Gestaltung der Dinge herbeizuführen; welche berufen gewesen wäre, auf den Trümmern der Despotenherrschaft, des Barbarismus ein neues Reich zu gründen, das Reich der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit; welches berufen gewesen wäre, einen Bund der Völker zu stiften auf den Grundlagen der christlichen Religion — der Gerechtigkeit und Menschenliebe.

Und was thut der Soldat, der so lange mißbrauchte,

blind gehorchende, der Freiheit und aller edlen menschlichen Genüsse entzogene Söldling? nachdem er klar und deutlich eingesehen hat, daß er nur als Werkzeug dienen soll in den Händen der Tyrannei? dem man verwehrt, in die Reihe der Bürger zu treten, Theil zu nehmen an dem Geiste und der Bewegung der Zeit? dem man jeden Verkehr abgeschnitten hat, damit er nicht zur Einsicht gelange, daß auch er ein Recht habe, frei zu sein? dem man verbietet, Eltern, Kinder und Geschwister zu kennen? dem man jedes edlere, menschliche Gefühl aus dem Herzen zu reißen sucht, damit allein die Rohheit und Grausamkeit, die niedrigsten Leidenschaften, die Befehle der Tyrannei in seiner Brust Maß und Haltung haben? dem man entführt aus den Gauen seiner Heimat und aus den Städten befreundeter Bürger; dem man mit List und Betrug aus dem Schoße seiner Familie reißt, um ihn desto sicherer zur Unterdrückung und Schonungslosigkeit anderwärts gebrauchen zu können? dem man schwören läßt, den man gleich dem ärmsten Proletarier bezahlt und füttert, den man geistig und körperlich tödtet; dem man unter dem Namen von „Ehre und Soldatenpflicht“ zwingt, sein höchstes und heiligstes Gut, sein Gewissen zu verläugnen? dem man an einem Tage als Sklave behandelt, mit dem Namen „Canaille und Hundsbüttel“ bettelt — weil man ihn in der Gewalt hat — und dem man an andern Tage gleich einem erbosteten Hunde schmeichelt, ihn mit Brod, Bier und

Räse zufrieden stellt — weil man ihn nicht in der Gewalt hat? und er einer elenden und sklavischen Behandlung müde ist?

Was thut dieser arme, mißbrauchte, sklavisch behandelte und verachtete Söldling?

Er läßt sich von neuem in das Joch des täglichen Dienstes spannen; er läßt sich von neuem gebrauchen, als Werkzeug der Tyrannei, um einem nach Freiheit ringenden, unglücklichen Volke auf den Nacken zu treten; er läßt sich von neuem gebrauchen, um die Person eines Einzigen und seiner verätherischen Diener zu schützen und zu erhalten; er verleugnet von neuem sein Gewissen, sein innerstes Gefühl, um das Recht, um den Willen eines Volkes in den Staub zu treten; er hält es nicht für ehelos, diejenigen mit dem Schwerte in der Hand öffentlich, oder auf geheime Anstiftung seiner Vorgesetzten zu bekämpfen und zu vernichten, welche keine andere Waffe besitzen, als die Wahrheit, jener heilige Funken, der uns erhebt über Tausende unseres Geschlechtes, der uns zum Gefängniß führt und zum Tode. „Alle, die für Wahrheit das Opfer zu werden stark genug waren, erhob die feste Ueberzeugung: aufrecht und nach dem Lichte der Sterne hinsehend, habe Gott den Menschen erschaffen, daß er wahr sei und gerecht, und für Wahrheit sterben; sei ein Lob für die Welt. Dieser Ueberzeugung getreu, beharrten sie im Dienste der Wahrheit, sogar gegen die Befehle der Regie-

rung, die ihr Ansehen mißbraucht, so sie sich's anmaßt, durch Gebote über Lehren zu entscheiden, die keinen Richter als das geistig überlegene anerkennen. Zu allen Zeiten hat sich die Macht der Wahrheit dadurch geoffenbart, daß sie ihre Freunde mit hohem Muth befeelte, nicht nur kühn den Gewaltigen der Erde unter die Augen zu treten, sondern sogar allen Schrecknissen des Todes furchtlos entgegen gehen. Ihr Lichtstrahl zündet, mit wunderbarer Schnelligkeit, und übermächtigte alle, welche dagegen sich zu sträuben den Versuch machten. Vor ihrer Allgewalt zitterten selbst übermüthige Tyrannen, auf deren Befehl das Blut der Bekemmer in Strömen floß, und legten am End, beschämt die bluttriefenden Waffen aus der Hand, mit welchem sie gegen die Wahrheit einen verderblichen Krieg führten.“

Allein der Söldner ist taub gegen die Stimme des Rechts und der Vernunft, weil er weder das Recht erkennen, noch der Vernunft Gehör schenken darf, weil er gefesselt gehalten wird durch den Gedanken an schänden Lohn, an falsche Ehre und falschen Ruhm, weil er gefesselt ist durch die Furcht und überlistet durch das jesuitische Verfahren seiner selbstsüchtigen und ehrfüchtigen Vorgesetzten, deren einzige Tugend in der Verachtung ihrer Mitbürger, deren einziger Wunsch darin besteht, auf den Trümmern des gemeinsamen Vaterlandes, auf den Leichnamen ihrer Brüder ihre Siegestrophäen aufzupflanzen.

Und wer sind denn diese Vorgesetzten, vor denen eure Stimme lebt und eure Kniee zittern, ihr tapfern Söhne des Vaterlandes? vor denen ihr euch beugen müßt, gleich Knaben, welche die strenge Rute des Vaters fürchten? Wer sind denn diejenigen, von denen ihr die unmenschlichsten und grausamsten Befehle annehmet und vollführt? von denen ihr euch heute als Canaillen und morgen als Brüder, heute als Menschen und morgen als Sklaven behandeln lasset? von denen ihr euch leiten lasset, gleich rathlosen, unwissenden Geschöpfen, gleich unvernünftigen Thieren? Sind es vielleicht die Muthigsten, die Tapfersten? Sind es vielleicht diejenigen, welche ihr gewählt habt aus eurer Mitte, weil sie euer Vertrauen, eure Liebe besitzen? weil sie für euch besorgt sind und für euch handeln? Nein, denn dann würden sie nicht ihre Zustimmung dazu geben, daß man euch als Kettenhunde gegen das Volk, gegen eure Väter und Brüder benutzte, dann würden auch sie erklären, keine willenlose Werkzeuge in den Händen der Tyrannen mehr sein zu wollen. Allein was liegt ihnen an euch, wenn nur durch euch ihre Existenz gesichert bleibt, wenn sie nur durch euch erhoben werden, damit sie in den Reihen der fürstlichen Kämpfer mit den Namen der „Tapfern“ glänzen und Ehre und Ruhm ernten können. Wenn sie auch ohne euch bestehen, wenn sie auch ohne euch zu Ruhm und Ehre gelangen könnten, dann würden sie nicht mehr nach euerem Namen fragen, dann würde man euch hinwegwerfen,

gleich einer unnützen Waare, dann würde man auch euch mit dem Namen „gemeines und eheloses Gesindel“ bezeichnen.“

Wohl giebt es Männer unter ihnen, die, mit gleichem Schmerz wie Mancher von euch, unter dem Drucke der Tyrannei seufzen und sich erlöst wünschen, aus dieser entehrenden und schmachvollen Fessel des Fürstendienstes. Wohl giebt es Viele unter ihnen, die vermöge ihres Talentes und Herzens berufen wären, an der Spitze zu stehen, um für die Freiheit gegen die Tyrannen zu kämpfen, allein wie die Beamten des Volkes — unter denen auch Viele von edlerer Gesinnung sich befinden, aus Furcht vor den großen Tyrannen und aus Furcht, ihre Existenz zu gefährden, den alten Gang der Knechtschaft wandeln, und die Guten mit sich ziehen, so ist es auch die Furcht, welche die Bessern unter den Offizieren unter dem großen Haufen sich dahin schleppen läßt, unbekümmert um das Wohl des Ganzen, unbekümmert, ob dadurch die Freiheit Aller zu Grunde gehe.

Aber es ist die heiligste Pflicht des Soldaten, sich offen und frei gegen dieses tyrannische Joch zu erheben, das nur zu Gunsten Einzelner und zu seinem eigenen Verderben besteht. Es ist seine heiligste Pflicht, zu erklären, daß er nicht gegen die Sache des Volkes, gegen die Republik, sondern mit dem Volke gegen die Feinde desselben streiten wolle, daß er aufhöre, ein willenloses Werkzeug in den Händen seiner

Vorgesetzten zu sein, und daß er die jedem andern Bürger des Staates besitzenden Rechte und Freiheiten auch für sich in Anspruch nehmen wolle. —

Er soll offen und frei diejenigen unter seinen Vorgesetzten vor dem Gerichte der öffentlichen Meinung anklagen, welche sich durch tyrannische Behandlung, durch volksfeindliche Gesinnung besonders ausgezeichnet haben.

Er soll offen und frei verlangen, daß der Friedens- und Kriegsdienst nicht allein auf ihm laste, sondern daß diese Verpflichtung sich auf Alle ausdehnen müsse, damit der Einzelne dadurch Erleichterung erhalte.

Er soll deshalb selbst eine allgemeine, nach dem Sinne des ganzen Volkes, und nicht nach dem Sinne der Fürsten sich richtende Volksbewaffnung verlangen, denn nur eine gänzliche Umgestaltung des ganzen Heerwesens kann für die Gegenwart und Zukunft dem Volke Schutz und Sicherheit gewähren.

Ein Heer, das nur durch die barbarischsten Mittel, durch Festungsstrafen und Erschießen in der nothwendigen Ordnung erhalten werden kann, kann auch ebensowenig in der wirklichen Gefahr in Ordnung erhalten werden, denn es wird ihm an jenem Geiste fehlen, der nur in der Brust freier, oder um die Freiheit kämpfender Männer wohnt, an jenem Geiste, welcher selbst die härtesten Strapazen mit Leichtigkeit ertragen läßt und welcher zur Aufrechthaltung der Ordnung

weder Gefängniß, noch Todesstrafe kennt, wohl aber aus eigenem Antriebe den Feigen, den Verräther und den Dieb bestraft.

Es ist die heiligste Pflicht der Offiziere, deren Geist noch frisch und deren Herz noch nicht verdorben ist, sich um das Schicksal ihrer Untergebenen und um das Schicksal ihres Volkes zu bekümmern, und sich eben so offen und frei gegen die Tyrannei zu erklären. Sie werden dadurch anweisen können, daß sie Ehrgefühl im Herzen tragen und freien Willen haben, denn auch die falsche Furcht — ihre Existenz zu verlieren — nicht wankend machen kann.

Es ist die heiligste Pflicht einer Nation, diesem schmachvollen Volks- und Söldnerleben ein Ende zu machen, es ist die heiligste Pflicht einer Nation, zu erklären, daß sie keine Fürsten, keine verantwortlichen fürstlichen Reichsverweser und keine Nationalversammlung wolle, welche sie an die Fürsten verrathen und verkauft hat, daß sie keinen Adel, keine treulosen verrätherischen Volksvertreter und Beamte mehr haben wolle, daß sie nicht mehr bevormundet sein wolle durch eine Klasse von Bevorzugten, daß sie nicht mißhandelt und geschändet sein wolle durch eine Armee, welche den Zweck hat, als Gensdarmarie der großen und kleinen Tyrannen zu dienen, „denn ein Volk, das vernünftige Gesetze besitzt, braucht keine Armeen als Gensdarmarie, zur Aufrechthaltung des innern Friedens im Staate;“ eine Nation, welche ihre eigene Machtvollkommen-

heit erkennt, muß, wie schon oben gesagt, das Heer zu ihrem Eigenthum erklären (Denn etwas anderes ist es nicht, und zugleich eine angemessene Sicherstellung desselben aussprechen, was um so mehr geschehen kann, weil durch die Einführung einer allgemeinen Volksbewaffnung dem Talente eine neue Bahn eröffnet ist, den Unbrauchbaren aber, oder den Feinden des Volkes (welche nur im Bestehen des Allen ihre eigene Sicherheit erblicken) diejenige Stellung werden wird, welche sie nach Recht und Billigkeit verdienen!

Und eine Nation, welche den Willen hat, frei zu sein, welche aus dem Fürstenstaat einen Freistaat, eine Republik bilden will, darf sich auch nicht scheuen, ihren Willen auszusprechen und diejenigen Mittel zu ergreifen, welche sie diesem hohen und glorreichen Ziele entgegenzuführen. Und sollte nicht der Name eines „großen und herrlichen Volkes“ erlogen sein, so liegt es auch in der Kraft und Gewalt dieses Volkes — sich selbst frei zu machen.

„Giebt es auf der Erde etwas Großes, so ist es der feste Wille eines Volkes, das, im Angesichte Gottes, ohne einen Augenblick zu ermüden, für die Eroberung seiner Rechte kämpft, die es von ihm erhalten hat; das weder seine Wunden, nach seine ruhelosen Tage, noch seine schlaflosen Nächte zählt, und sich sagt: Was ist dies Alles? die Gerechtigkeit und die Freiheit sind ganz anderer Anstrengungen würdig. Ein solches Volk kann Unglücksfälle, Niederlagen, Verräthe-

rien erleiden, durch irgend einen Judas verkauft werden, nichts kann es entmuthigen.

„Ein solches Volk, das keine Mittel scheut und mit Kraft und Muth in die Bewegung der Zeiten greift, welches nicht schwach und rathlos sich geberdet, sondern mit freier Stirne seinen Bekämpfern entgegentritt, wird auch die feindlichsten Herzen sich gewinnen, und diejenigen, welche für die Tyrannen kämpften, werden für die Unterdrückten kämpfen; diejenigen, welche für die Knechtung ihrer Brüder kämpften, werden kämpfen, um sie zu befreien.“

